

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufs-klassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Hg., Reklamen pro Zeile 40 Hg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 268.

Samstag, den 14. November 1914

8. Jahrgang.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser bei seinen Mätkern an der Front. Ein kaiserlicher Soldat schreibt in einem dem „Tag“ zur Verfügung gestellten Briefe u. a. über einen Besuch Kaiser Wilhelms an der Front:

„Die feindlichen Schützengraben vor uns werden immer dünner, die französischen Artillerie hat ihre Stellung sogar gänzlich geräumt. Vor einigen Tagen geruhte Se. Majestät unser Regiment im Schützengraben zu besuchen. Am Montag, dem 26. Oktober, vor-mittags 10 1/2 Uhr war es, als S. M. unsere Schützengraben be-suchte. Nach der Besichtigung hielt Se. Majestät folgende kurze Ansprache an uns:

„Kinder, ich freue mich, euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich's von meinen Mätkern auch nicht anders erwarte. Ich bitte mir aber nun aus, daß ihr nicht eher locker laßt, als bis die da drüben erledigt sind!“

Bei den letzten Worten wies Majestät mit der Hand nach dem Feind, der an der Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich nahmen wir diese Worte mit einem brausenden Hurra auf. Ein Augenblick, den ich nie vergessen werde. So hatten wir denn wieder treue und scharfe Worte an der Wunde.“

Das Eiserne Kreuz. Dem Chef des Kreuzergeschwa-ders, Vizadmiral Graf v. Spee, ist das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, einer größeren Anzahl von Offi-ziere und Mannschaften das Eiserne Kreuz 2. Klasse ver-merkt worden. Ebenso wurde dem Kommandanten von S. M. Kleinem Kreuzer „Karlruhe“, allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren sowie 50 Unteroffizieren und Mann-schaften dieses Schiffes das Eiserne Kreuz 2. Klasse ver-merkt.

Postanweisungen für Kriegsgefangene nach Eng-land. Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegs-gefangene oder von solchen zugelassen. Die Postan-weisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslands-verkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des König-lichen Niederländischen Postamts in s'Gravenhage zu ver-sehen, während die Adresse des Empfängers der Geld-überweisung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen bestimmt ist, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenföndung. Tagfre!“ anzubringen. In s'Gravenhage werden die deutsch-nieder-ländischen Anweisungen in niederländisch-englische um-gewandelt. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen nicht zugelassen. (W. L. B.)

Jawolfski, der Schuldenmacher. Der russische Bot-schafter in Paris Jawolfski, der mit seiner Familie seit mehreren Jahren jeden Sommer in Rottach am Tegernsee verweilt, hat, wie auch viele seiner Landsleute, vergessen, seine Schulden zu bezahlen. Jetzt ladet eine öffent-liche Zustellung des Amtsgerichts Tegernsee die Ehegatten Jawolfski und Margarete Jawolfski zur mündlichen Ver-handlung wegen einer Reihe von Forderungen zum Ter-min vor das Amtsgericht. Aus der Klageaufstellung ist zu entnehmen, daß Jawolfski aufleuten und kleinen Gewerbe-betrieben Beiträge von 100 bis zu 5 M. herab schuldig ge-worben ist. So schuldet er dem Schlossermeister Ringhofer 1 M., dem Schreinermeister Zimmer 95 M., dem Schuh-macher Dedler 3 Mark 20 Pfennig, dem Glasermeister Schmitt 50 Mark 20 Pfennig, dem Milchhändler Schmitt 50 Mark 20 Pfennig, dem Infektionsge-sundheitsrat Rigner 115 Mark 93 Pfennig, dem Büchsen-macher Beithammer 50 Mark 25 Pfennig, dem Tapezierer 97 Mark 30 Pfennig, dem Kunstgärtner Rauh 100 Mark, dem Wasserversorgungsverein Egern 84 Mark, dem Uhrmacher Steinbacher 84 Mark 60 Pfennig und dem Schmied Johann Wigner 113 Mark 50 Pfennig. Er-sichtlich werden in diesem Falle die Gläubiger nicht bezahlt. Jawolfski's Villa in Rottach wurde mit einem Pfand belegt, trotzdem er sie im letzten Sommer auf den Namen seiner Frau hatte überkreiden lassen.

Wieder einmal englischer Schwindel. Zeitungs-nachrichten zufolge hat das britische Auswärtige Amt am 4. November in Sachen der Beschlagnahme des Lazarettschiffes „Daphnia“ folgende Nachricht ver-breiten lassen:

„Die Admiralität teilt mit, daß das deutsche Schiff „Daphnia“, welches die Rotes Kreuzflagge führte, festgehalten wurde, weil sein Name in der britischen Regierung als Hospitalsschiff nicht bekanntgegeben wurde und weil es, als es angehalten wurde, in einer Art Schwindel auftrat, die mit den Pflichten eines Hospitalsschiffes nicht vereinbar ist.“

Hierzu wird von deutscher Seite das Folgende bemerkt: Die von der britischen Admiralität zu ihrer Rech-tifizierung aufgestellten Behauptungen sind unrichtig. Das britische Auswärtige Amt hat durch Vermittlung der deutschen und amerikanischen Gesandtschaft in Kopen-hagen Anfang September das Staatsdepartement in Washington ersucht, in Gemäßheit des Haager Abkommens die Anwendung der Grundzüge der Genfer Konvention auf den Seekrieg, vom 18. Oktober 1907, den Bestimmungen der feindlichen Seestaaten, insbesondere der deutschen Regierung, die Namen einiger damals einge-zeichneten deutschen Hospitalsschiffe, darunter der „Daphnia“, bekanntzugeben. Nach einem an die amerikanische Regierung in Kopenhagen gerichteten und von dem britischen Auswärtigen Amt in Kopenhagen in Washington, eingegangen in Berlin am 26. September, das Staatsdepartement jene Nachricht des deutschen Auswärtigen Amtes der britischen Regierung am 7. Sep-tember mitgeteilt. Daß im übrigen das Hospitalsschiff „Daphnia“ nichts getan haben kann, was den Pflichten

eines Hospitalsschiffes widerspricht, ergibt sich schon daraus, daß sich kein Seeschiff, sondern nur Krankenpflegerpersonal an Bord befand, und daß der Auftrag des Hospitalsschiffes allein dahin ging, die nach dem Seegefecht überlebenden Verwundeten und Schiffbrüchigen aufzunehmen und ihnen Beistand zu gewähren.

Aus aller Welt.

Auf Minen geraten. Aus Grimsby wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt wird, ist der Fischdampfer „Calphurnia“ am 14. September auf eine Mine ge-stoßen und gesunken. Die ganze Besatzung von 12 Mann, Norweger und Dänen, ist ertrunken. — Wie die „Daily Mail“ meldet, wurde der Minensucher „Mary“ bei Lowestoft durch eine Mine zerstört.

Schiffskollision. Amsterdamer Blätter melden aus London, daß das von Rotterdam nach Java fahrende holländische Schiff „Sindoro“ bei dem Rote-Leuchtschiff nördlich von Sheerness mit dem Segelschiff „Dovenby“ zusammenstieß. Die „Dovenby“ sank, während die „Sindoro“ nicht beschädigt wurde und ihre Reise fortsetzte.

De Wet redet. Der berühmte Burenführer de Wet ritt am 29. Oktober in Brede im Freistaat ein. Dort hielt er eine Rede, in der er den Einsatz in Deutsch-Südwest als einen feigen Akt und eine Räuberei bezeichnete. Weiter sagte er: „Einige Freunde rieten mir, etwas länger zu warten, bis England stärkere Schläge erhalten habe. Aber es ist unter meiner und meines Volkes Würde, einem toten Hund einen Fußtritt zu geben. England hat die Hände voll genug. Ich hasse die Lügen, die beständig verbreitet werden, daß Tausende von Australiern, Kanadiern und Indiern gefandt werden können, um gegen uns zu kämpfen. Woher will England sie nehmen? England hat genug zu tun, um seine eigenen Schächten zu schlagen. Ich gehe zu Maritz, wo wir Waffen und Munition erhalten werden. Wir gehen von dort nach Pretoria, um die britische Flagge herunterzuholen und eine freie süd-afrikanische Republik zu proklamieren.“ — Das Erscheinen an de Wet ist, daß er nicht nur zu reden, sondern vor allem zu handeln versteht. Er wird auch jetzt wieder seinen Worten Taten folgen lassen. Teilweise hat er es ja schon getan.

Die deutsche Kolonie in Neapel hat für das deutsche Rote Kreuz 50 000 Lire gesammelt. Davon wurden 5500 Lire für Zitronen, 3000 Lire für wollene Decken, 3390 Lire für Strickwolle und Stoffe verwendet. Außer den mit dieser Strickwolle von Damen der Kolonie ge-arbeiteten Sachen gingen noch für etwa 900 Lire Klei-dungsstücke nach Deutschland. Genugtuung gewährt es, daß zahlreiche Gaben von Italienern einliefen, besonders von Angestellten des Norddeutschen Lloyd, die damit ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben wollten, daß sie trotz des Krieges mit vollem Gehalt in ihren Stellungen belassen wurden.

Antwerpen und Tjingau. Das in Göteborg in Schweden erscheinende Blatt „Bild“ brachte der „Morgen-post“ zufolge unter der Überschrift „The great and glorious English army“ (Die große und glorreiche englische Armee) folgende Auslassung, die um so größeres Interesse bietet, als die Stadt Göteborg als englandfreundlich gilt:

„Vom Jubel der Bevölkerung begrüßt, kehrte die zur Verteidigung Antwerpens entsandte Armee nach London zurück. Sie hatte mit Hilfe der tapferen belgischen Armee die stärkste Festung der Welt gegen den deutschen Feind verteidigen sollen. Aber statt dessen floh sie nach nur wenigen Tagen gut gedeckten Widerstandes. Sie floh über den Kanal zurück nach Hause! The great and glorious English army.“ Aber draußen im fernen Osten, in Kauschau, kämpft eine Handvoll verlassener deutscher Männer in einer kleinen, schwach besetzten Stadt gegen eine ganze Weltmacht. Sie kämpfen auf Leben und Tod. Sie konnten fliehen, wenn sie gewollt hätten. Unter den besten Verhältnissen. Aber sie zogen vor, zu bleiben. Und sie kämpfen für die Ehre bis auf den letzten Mann. So ist das deutsche Heer: „the real great and glorious army“ (Die wirklich große und glorreiche Armee.)

Aus Groß-Berlin.

Höchstpreise für Kartoffeln. Der Berliner Magistrat hat an den Staatssekretär des Innern die Bitte gerichtet, beim Bundesrat eine Verordnung dahin zu erwirken, daß für die Großhandelspreise von frischen und getrockneten Kartoffeln sowie von Kartoffelmehl und Kartoffelwalmehl Höchstpreise festgesetzt werden.

Familientragödie. In der Riehstraße zu Charlotten-burg vergiftete sich die 48 Jahre alte Kaufmannsrau Ida Brüser, geb. Jetto, mit ihrem 11jährigen Sohn Robert und ihrer 9jährigen Tochter Irmgard durch Gas, während der Ehemann in einem Nebenzimmer schlief. Die Frau hatte ihre Absicht der Polizei in einem Schreiben mitge-teilt. Obwohl die Polizei sofort in die Wohnung eilte, kam sie doch schon zu spät. Nachdem man die Tür gewaltsam geöffnet hatte, fand man zunächst den Mann ahnungslos in einem abgesonderten Zimmer schlafend. Im Schlafzimmer der Frau fand man dann die Leiche mit ihren Kindern tot vor. Die Unglückliche hatte die Betten mit Blumen geschmückt und vor dem Bett der Kinder einen Tisch mit Spielzeug aufgebaut. Wie die Frau in ihrem Schreiben mitteilt, hat sie die Tat wegen ehelicher Zwistigkeiten begangen. Sie lebte mit ihrem Manne in Scheidung. — Der 65jährige Ehemann war durch die Tat seiner Frau so erschüttert, daß er Montag nachmittag gleichfalls durch Gas seinem Leben ein Ende machte.

Der Gaunerstreich eines Hochstaplers. Der unter der Maske eines Arztes Anstellung in einem ärztlichen

Institut fand, dort einen Patienten in einen Schwibkasten einperrte und seinem hilflosen Opfer dann für 12000 M. Brillanten raubte, beschloß die Schöneberger Kriminal-polizei. In einem medizinischen Lichtbad in der Spichern-strasse fand vor etwa vier Wochen ein etwa 30 Jahre alter Arzt Dr. Ludwig Adler Anstellung, der über vor-zügliche Zeugnisse verfügte. Zu den Patienten des Instituts gehörte auch der 30 Jahre alte Kaufmann Georg S. aus der Königgräzer Straße, den der an-gebliche Dr. Adler an einem der letzten Abende nach dem Institut bestellte. Der „Arzt“ untersuchte den Patienten und verordnete ihm ein sofortiges Schwibbad. Als der Patient im Kasten saß, sah er noch, wie der an-gebliche Dr. Adler drei Brillantringe und eine Krawatten-nadel des Patienten im Werte von 12000 M. vom Tische nahm und das Zimmer verließ. Da er sich nicht selbst befreien konnte und auf seine Hilferufe niemand erschien, mußte der Patient so lange schreien, bis die Instituts-ingehörigen, die an dem Abend ausgegangen war, heim-kehrte. Ueber die Persönlichkeit des falschen Arztes ist man bisher nur auf Mutmaßungen angewiesen.

Sven Hedin. Der berühmte schwedische Forscher, ist von der Front unserer im Westen kämpfenden Heere in Berlin eingetroffen. Ueber die Gründe, die ihn zur Front geführt, und über seine gewonnenen Eindrücke hat er sich einem Mitarbeiter des „Tag“ gegenüber ausführlich aus-gesprochen. Vor allem betonte er dabei, daß er nicht von der deutschen Heeresverwaltung eingeladen worden sei, sich die Zustände im deutschen Heere anzusehen, sondern daß er sich vielmehr bemüht habe, von der deutschen Heeresverwaltung die Erlaubnis zu erhalten, an die Front gehen zu dürfen. Im weiteren gab er der unerschütter-lichen Zuversicht Ausdruck, daß Deutschland, aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen werde. „Nicht einen Augenblick braucht Ihr Vaterland um den endgültigen Ausgang zu bangen. Tausende Soldaten habe ich gesprochen. Jeder einzelne war von dem felsenfesten Willen erfüllt, Deutschland den Sieg zu verbürgen. Nicht deshalb allein, weil der Mann vom soldatischen Stand-punkt aus nur an den Sieg glauben möchte. Nein! Weil jeder sich bewußt ist, was auf dem Spiele steht und sein Vaterland nicht etwa einen Feldzug, sondern sein Da-sein verlieren würde. Und so sah ich sie singend zur Schlacht ziehen, so traf ich sie in den Feld- und Kriegs-lazaretten, überglücklich, nicht darüber, daß sie ihrer Heilung, sondern daß sie bald wieder dem Feind entgegengingen! Ein aus solchen Leuten zusammengesetztes Millionen-heer müßte auch dann siegen, wenn seine Organisation nicht so vollkommen wäre, wie es die deutsche ist.“ — Endlich rühmte Sven Hedin noch die unermüdete Tat-kraft des Deutschen Kaisers, der, man könne das ohne Übertreibung sagen, an jedem Tage fast 24 Stunden be-schäftigt sei. „Ich habe mich“, so meinte der Forscher, „oft gefragt, wie der Kaiser das körperlich und geistig ertragen könne. Die Antwort glaube ich gefunden zu haben: Es ist sein reines Gewissen, daß er vor Gott, vor Mit- und Nachwelt nicht nur schuldlos an diesem Weltbrand ist, sondern daß er, ihn zu verhüten, das Äußerste getan hat. Die germanische Sache konnte sich keinen besseren Voll-bringer wünschen, als ihr das Schicksal in der Person dieses Kaisers gewährt hat. Es ist, als sei er für diese Zeit geboren worden.“

Ueber solche Urteile eines Mannes von der Bedeutung Hedins können wir Deutschen insgesamt nur stolz sein.

Die Verlegung des Roten Kreuzes aus dem Reichstagsgebäude. Da der Reichstag in nächster Zeit zusammentritt, muß das Reichstagsgebäude von den darin befindlichen Abteilungen des Zentral-Komitees vom Roten Kreuz geräumt werden. Die Ueberführung findet am Dienstag, den 10. November, statt. Die Präsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses haben in ent-gegenkommender Weise ihre beiden Häuser für die Zwecke des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt. Die Abteilung „Kriegswohlfahrtspflege“ vom Roten Kreuz wird vorläufig aber in ihren alten Räumen im Reichs-tagsgebäude bleiben, ebenso die Annahmestelle für Gaben im Stenographen-Arbeitszimmer, Erdgesch.

Spitzbuben beim Roten Kreuz entdeckt. Nachdem es in den letzten Wochen gelungen war, hier und da einen der verächtlichen Menschen, die Liebesgabenpakete be-raubten, festzunehmen, hat man jetzt auf einen Schlag eine sechsköpfige Bande unschädlich ge-macht, die in der Liebesgabenzentrale des Roten Kreuzes in der Markgrafenstraße 40 systematisch diese er-bärmlichste aller Diebereien betrieb. Wie jetzt die Unter-suchung ergeben hat, kommen als Täter eine An-zahl in der Zentrale beschäftigter Leute in Betracht, welche die Sachen verhandeltig zu machen hatten. Die Diebe haben, obwohl sie einen Wochenlohn von 30 M. erhielten, die Lager in unerhörter Weise bestohlen. Wie umfangreich die Räubereien gewesen sind, geht daraus hervor, daß, trotzdem die Täter vieles sofort zu Geld machten, dennoch in den Wohnungen Hunderte von wolle-nen Hemden, Jacken, Leibbinden und Strümpfen be-schlagnahmt wurden. Die Schuldigen, deren Namen Alfred Böke, Franz Fensterer, Johann Berber, Georg Zellmer, Paul Gortzowski und Max Rüdiger sind, wurden verhaftet. Hoffentlich wird man durch eine exem-plarische Bestrafung ähnlichen Belästiger von derartigen Diebereien abhalten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Der über Neuport bis in den Vorort Lombardzide vorgedrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Hser zurückgeworfen und das östliche Hserufer bis zur See vom Feinde gesäubert. Der Angriff auf den Hserkanal südlich Dirmuiden schritt fort. In der Gegend östlich von Hpern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen genommen, sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet. Heftige Angriffe westlich des Argonnenwaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Wolff-Büro.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 11. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. November mittags: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickelten sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über die untere Wislota, über Rzeszow und in den Raum von Wisla vorgerückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen. Im Striptale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Artillerie unter großen Verlusten flüchten.

Wien, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. November: Außer dem siegreichen Reiterkampf bei Kosminel gegen ein russisches Kavalleriekorps fand gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz kein größeres Gefecht statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. Bei der Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 11. November. (W. B. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 11. November: In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Misar, südlich von Sabac, nach vierstündigem verlustreichen Kampf gestürmt und hierdurch der rechte feindliche Flügel eingedrückt und zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark befestigte Linie Misar—Ger Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhute leisteten in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand. Die Vorrückung östlich von Loznica—Krupanj geht fließend vorwärts trotz des heftigen Widerstandes der feindlichen Nachhute. Die Höhen östlich von Jasolaca sind bereits in unserem Besitz. Es wurden in den Kämpfen vom 8. bis 10. November etwa 4300 Mann gefangen genommen, 16 Maschinengewehre und 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(30)

„Die Damen gestatten —“ er öffnete sein Kistchen und entnahm ihm eine Anzahl kleiner Flaschen, die er vor den gierigen Augen der Verdi auf den Tisch stellte. „Danke bestens, mein Fräulein!“ wandte er sich an Vina, die hinauszuweichen wollte, um Gläser zu holen — „brauche nichts, ist alles hier — unfeiner hat dergleichen immer bei der Hand.“ Er packte die Gläser aus, goß sie aus einer Flasche mit lodendem goldgelbem Inhalt voll.

„Auf Ihr Wohl, meine verehrten Damen,“ rief er, sein Glas gegen Vina und Mariette erhebend, nachdem er sich ungeniert auf einen Sessel niedergelassen hatte. „Ein feiner Stoff!“ fuhr er fort. „Dick wie Del und feurig und dabei doch sanft und süß, wie die Liebe — wollte sagen, wie a les, was schön und beglückend ist, denn das ist die Liebe doch — nicht wahr, meine Damen?“

„Nein, wie gepaßig der Herr von Smetana immer ist!“ fuhr Vina unbedacht heraus.

Doch der gewandte Brimmel verstand ihre Unvorsichtigkeit sofort wieder gut zu machen. „Nein, daß das Fräulein sich auch meinen Namen gemerkt hat!“ meinte er unbefangen. „Große Ehre für mich — wahrhaftig! Wir haben uns nämlich schon vor einigen Tagen beim Materialienhändler drüben an der Ecke gesehen, als ich dort meinen Besuch machte.“ erklärte er der Verdi. Da diese ein paar Worte in ihrem fürchterlich gebrochenen Deutsch erwiderte, rief er erfreut, „ah, die Signora ist Italiana! Wie mich das interessiert! Schönes Land, Italia — bin mehrmals dort gewesen und kann auch die herrliche melodische Sprache so einigermaßen reden. Si, si, parlo italiano, vuole die —“ und nun wandte er sich in geläufigem Italienisch an Mariette, ihr einige höfliche und schmeicheilhafte Phrasen über ihr Geburtsland sagend.

Schon brannten ihre gelben Wangen und glühten ihre Augen in einem verdächtigen Feuer, als Brimmel sich beglücklicht in seinen Sessel zurücklehnd, äußerte, „wie schön es die Damen hier haben! Prachtvolle Wohnung, große Eleganz und eine bequeme, sorgenfreie Stellung — denn sicher bietet die Signora Brusio Ihnen die doch. Sie hat wohl bedeutende Einnahmen?“

„Ah die!“ brummte die Verdi ingrimig. „Die, die —“ ihre schwarzen Augen funkelten und in ihrem mageren Gesicht erschien ein gefährlicher Zug.

„So haben Sie Klage über die Signora zu führen?“ sagte der Detektiv erstaunt.

Als ob es nur dieser Worte bedurft hätte, um die Verdräsamkeit der Kammerjungfer zu entfesseln, so brach jetzt ein

Wien, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Meldungen aus der Front plündern und brennen die serbischen Truppen auf dem Rückzuge ihre eigenen Ortschaften. Das Dorf Krupanj war bei dem Einzuge unserer Truppen vollkommen entölt. Viele Geschäfte und auch ganze Häuser waren von den serbischen Soldaten erbrochen, geplündert und verbrannt. Solche Lokale wurden unsererseits gesperrt und mit Aufschriften versehen, die den Tatbestand bestätigen. Ueber die Entnahme von Sanitätsmaterialien und dergleichen wurde in den betreffenden Geschäften eine entsprechende Bestätigung hinterlegt. Loznica war bei dem Einmarsch unserer Truppen ebenfalls bereits stark von den serbischen Truppen verwüstet und geplündert, so daß wir zur Unterbringung unserer Soldaten vieles in Stand setzen mußten.

Gebäudeverwüstungen in Ostpreußen.

Königsberg, 12. November. (W. T. B.) Eine Uebersicht über die im Kriege zerstörten Gebäude weist im Regierungsbezirk Königsberg nach Mitteilung von zuständiger Stelle zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude. Am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäudeverwüstungen; stark gelitten haben auch die Kreise Wehlau, Friedland, Preußisch Eylau, Rastenburg und Labiau.

Barbarentat belgischer Soldaten.

Berlin, 12. November. (W. T. B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gibt aus dem Amsterdamer Telegraaf nachfolgendes Geständnis wieder:

Die Bewohner von Beerä nördlich Dirmuiden erlebten trübe Stunden. Schon vom Freitag ab stapelten belgische Soldaten in der großen, geräumigen Kirche Stroh auf, das sie mit Petroleum übergossen. Am Sonntag mußten sie das ehrwürdige, geliebte Gotteshaus in Brand stecken. Sie fühlten das Barbarische ihrer Tat. Darum erklärten sie den Dorfbewohnern, die Deutschen würden den Turm zur Beobachtung der Stellungen benutzen und dort Maschinengewehre aufpflanzen, um das Volk in Dirmuiden zu beschließen.

Die englischen Vandalen in Antwerpen.

Berlin, 12. November. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Die deutsche Verwaltung hat die genaue Feststellung des Schadens angeordnet, den die Engländer durch Vernichtung und Verwüstung von Privateigentum knapp vor der Uebergabe der Antwerpener Festung angerichtet haben. Nach den bisherigen Ergebnissen beträgt der Schaden belgischer und neutraler Handelsfirmen allein, Brüsseler Privatmeldungen zufolge, mindestens 200 Millionen Franken, der Verlust der deutschen Firmen ist weit geringer. Die Engländer zerstörten und raubten alles, was sie im Hafen und in den Lagerhäusern vorfanden, ohne sich darum zu kümmern, wem die Waren gehörten.

Die Buren.

London, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Das Deutsche Bureau meldet aus Pretoria vom 10. November: Amtlich wird bekanntgegeben: Am 8. November kam es zu einem heftigen Gefecht außerhalb von Kronstadt, wo die Buren sich seit zwei Tagen in großer Anzahl versammelt hatten, offenbar um die Stadt anzugreifen. Oberst Botha griff die Buren 12 englische Meilen von der Stadt entfernt mit 200 Mann an. Die Buren, 400 Mann stark, durchbrachen Bothas Stellungen, zogen sich jedoch vor angekommenen Verstärkungen zurück. Sie verloren einen Toten, sieben Verwundete und sieben Gefangene. Botha hatte nur zwei Verwundete. — Weiter wurde am 10. November amtlich mitgeteilt, daß Botha 30 englische Meilen südwestlich von Kroonstadt abermals Fühlung mit den Rebellen bekam

Strom von Verwundungen gegen ihre Verrin von ihren Lippen. Wie geizig sie wäre, wie undankbar und wie schlecht — ja, wie schlecht, setzte sie Brimmel auseinander, immer in ihrer aufgeregten und zugleich boshaften Weise redend.

„O, o, o!“ machte Brimmel bedauernd. „Ja, ja, man höre freilich so mancherlei über die Signora, aber ich dachte mir, die Leute reden auch so viel, und man darf ihnen nicht alles glauben. Und besonders, da der Graf Welschsen, der doch mit der Signora verlobt war, ihr solch großes Vermögen hinterlassen hat, so mußte er eine sehr gute Meinung von ihr gehabt haben. Aber, so trinken Sie doch, Signora,“ bat er, seine Flasche dem Glas der Verdi nähernd. „So, nun probieren Sie einmal diesen Likör — echter Chartreuse, im Kloster gemacht, unübertrefflich! Also, um auf den Grafen und die Signora zurückzukommen — ob sie ihn wohl sehr geliebt hat, ihren toten Bräutigam, — was?“

Die Verdi lachte giftig. „Geliebt! So einen alten Mann! Und lieben kann die überhaupt nicht.“

„So, so. Uebrigens — was ich noch sagen wollte — warum mag die Signora eigentlich immer noch auftreten, da sie es doch gar nicht mehr nötig hat — da sie jetzt reich ist? Aber trinken Sie aus, Signora, trinken Sie aus.“

„Ja, sie muß schon,“ meinte die Verdi mit schon stark anstößender Junge. „Da sie sich mit ihrem Liebhaber überworfen hat und ihr vor dem Gelde grant, so will sie es noch erst einige Zeit liegen lassen — vielleicht auch sie ihrer Sache nicht ganz sicher ist und — denkt, wie gewonnen, so zerronnen — da läßt sie es eben vorerst alles beim Alten bleiben.“

Brimmel lauschte mit Stauern diesen für ihn merklichen Worten. Jetzt aber galt es, vorsichtig zu sein, um die Italienerin nicht mißtraulich zu machen. „Ja, ja, wie gewonnen, so zerronnen!“ wiederholte er lachend. „Ein wahres, altes Sprichwort, das in diesem Fall sicher seine Anwendung findet! Denn es lebt doch wirklich recht viel Unheimliches, sozusagen Blut an dem Reichtum.“ Dabei schenkte er von neuem ein.

Die Verdi wurde von Sekunde zu Sekunde trinkener. „Nun nun gerade nicht!“ meinte sie tückisch. „Dafür hat der Todd schon Rat gewußt — geschickt, wie er ist, der Teufel! Noch gerührt hat er sich vor Signora, daß er es so klug angefangen — daß niemand der Sache auf die Spur kommen kann, weil keiner hierzulande das Gift kennt.“

„Der arme Graf!“ entgegnete der Detektiv, dessen Herz wie ein Hammer klopfte, in diesem entscheidenden Augenblick, der ihm den Aufschluß über alle Mittel zu bringen begann. „Es ist doch furchtbar, daß er so ahnungslos in menschenmörderische Hände fallen mußte! Aber woher wissen Sie eigentlich all das Schreckliche? In das Vertrauen hat man Sie doch nicht gezogen.“

„Mich?“ unterbrach ihn die Verdi empört. „Aber ich bitte Sie, Herr Smetana, wie können Sie so etwas glauben? Dann wäre ich doch gleich auf die Polizei gegangen, um das Ver-

und 10 Gefangene machte, darunter Hendrichs Serjomda, Mitglied der gesetzgebenden Versammlung der Oranjesche Kolonie.

Der türkische Sieg.

Konstantinopel, 12. November. Nach Mitteilung des Hauptquartiers gelang der türkischen Armee ihr Angriff, der gestern früh begann, vollkommen. Die Russen konnten sich in ihrer zweiten Linie kaum 1 1/2 Tag halten. Die eingelaufenen Nachrichten besagen wörtlich: Der Feind wurde mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu räumen. Er weicht auf der ganzen Front zurück und wird von allen Seiten verfolgt.

Konstantinopel, 12. November. Ein Aufruf des Sultans an das Heer verkündet den Heiligen Krieg für alle Mohammedaner.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 13. Novbr. Zu der bevorstehenden Reichstagsstimmung kann die „Vossische Zeitung“ mitteilen, daß Steuerentwürfe nicht eingebracht werden. Nur die zweite Kreditvorlage wird erscheinen, die der ersten ähnlich sein soll. Die vorliegende fünf Milliarden halten noch Monate vor. Für bewilligten fünf Milliarden halten noch Monate vor. Die Folgezeit will die Regierung schon jetzt eine günstige Bedarfsdeckung sichern. Außerdem ist eine Denkschrift über die Kriegsverordnungen zu erwarten. Der Reichshaushalt wird erst im Februar vorgelegt werden.

Berlin, 12. Novbr. Die Lage der Kämpfe in Westflandern findet durch den militärischen Mitarbeiter der „Neuen Rotterdamsche Courant“ folgende Beurteilung: Die Angriffe der deutschen Truppen sind auf der ganzen Linie erfolgreich fortgesetzt worden. Rückschläge sind nirgends eingetreten. Immerhin muß mit einer längeren Dauer der Kämpfe gerechnet werden. Wenn auch eine Entscheidung noch nicht unmittelbar bevorsteht, so zeigt sich doch die vorzügliche Lage der Deutschen aus den zahlreichen Gefangenen und Maschinengewehren.

Berlin, 12. Novbr. Die Mailänder Blätter laut „Berliner Lokalanzeiger“ aus Kairo melden, wird jenseits des Suezkanals gekämpft. In Kairo sollen vier Eisenbahnmotoren voller Verwundeter angekommen sein. Die englischen Behörden erklärten, es seien Kranke gewesen, man wisse aber, daß zwischen Ismaila und Suez eine Empörung unter den eingeborenen Truppen ausgebrochen ist, weil die Engländer die Brunnen der Wüste zerstörten, um den türkischen Vormarsch zu erschweren. Die Blätter sind angewiesen worden, zu schweigen.

Berlin, 12. Novbr. Die Kronprinzessin empfing gestern den schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedin nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier des Kronprinzen zur Abendsstafel. Der Gelehrte überbrachte der Kronprinzessin über ihres Gemahls und berichtete ihr fesselnde Einzelheiten über seine Erlebnisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Berlin, 12. Novbr. Wie unlängst im Südwesten des Reiches, ist jetzt im Thüringer Wald bei starkem Temperaturfall Schneewetter eingetreten.

Hamburg, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Infolge eines Dammbrechens, hervorgerufen durch die heutige Hochflut, ist bei Tiefstafel bei Hamburg, der Eisenbahndamm auf ungefähr 300 Meter unterpült worden, so daß jetzt die Schienen in der Luft haagen. Der Verkehr ist gestört und wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Es ist sofort ein Kommando von 300 Arbeitern abgegangen, um die Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Die Fernzüge hatten über eine Stunde Verspätung.

Magdeburg, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die Magdeburger Zeitung veröffentlicht einen Aufruf zu

brechen zu verhüten — ich bin doch eine ehrliche, anständige Person — ich werde doch nicht einen Mord geschehen lassen!“

„Aber das habe ich doch nicht gemeint, ich dachte nur, daß man es Ihnen hinterher erzählt hätte, als der Graf schon tot war. Na, und da hatte es doch keinen Zweck mehr, die Anzeige zu machen, wenigstens war das Verbrechen nicht mehr zu verhindern. Und mit der Polizei hat keiner gern zu schaffen. Also, es hat Ihnen niemand etwas anvertraut, sondern Sie haben es durch die Tür gehört, Signorina?“

„Alles, jedes Wort!“ nickte die Verdi. „Die Signora glaubte sicher, ich wäre in meiner Kammer, weil sie mich laut den Riegel hatte aufheben hören, aber —“ wieder schickte sie in ihrer boshaften Weise — „ich schlich mich in Strümpfen heraus, ganz leise, leise, und horchte am Schlüsselloch. Da weiß ich, wie es geschah und wie er sich seiner Schlauchstühle, ihr den Giftiring aufgeschwagt zu haben.“

Jetzt vermochte Brimmel seine Erregung doch nicht ganz zu unterdrücken. „Was hat sie gesagt?“ fragte Vina neugierig, worauf er ihr das Gefagte dolmetschte. Sie stieß einen kleinen Schrei aus. „Ach Gott, ach Gott!“ jammerte sie. „So was Schreckliches!“ Und zu denken, daß ich in der Wohnung gewesen bin, in der das verhandelt ist! Noch hinterher möchte ich vor Schreck sterben!“

Nehmen Sie sich zusammen, sonst wird sie kopfschütteln, mahnte ihr Freund. „Wir müssen alles hören, die ganze Geschichte mit sämtlichen Details.“ Aber erzählten Sie weiter, Signora — bat er die Verdi — „erzählen Sie, was das mit dem Giftiring für eine Bewandnis hatte.“

Die Italienerin sah ihn mißtraulich an. Brimmels und Vinas Zwischenreden hatten sie für den Moment ruhig gelassen. Diese Regung verlor jedoch rasch, als der Detektiv ihr von neuem aus einer grünlichmürrischen Flasche ein Glas was erzählte ich denn da?“ meinte sie dessemungeachtet mit leisem Bedenken. „Das sind doch Dinge, die keiner wissen darf.“

„Ach, ich kenne sie doch, Signora,“ suchte Brimmel sie zu beruhigen. „Ich weiß alles, habe mir alles aus dem Genauem erzählt, wie Sie es sagen. Es interessiert mich nur, zu erfahren, ob ich mich auch in seiner Einzelheit getrennt habe.“

„Aber sie — sie weiß nichts —“ dabei bedeutete die Verdi auf Vina.

„Sie versteht ja kein Italienisch. Ihrewegen brauchen Sie keine Sorge zu haben, Signora. Also — wie ist die Sache mit dem Ring? Wer hat ihn dem Grafen gegeben?“

Fortsetzung folgt.

der Nationalauspense zum Ersatz der „Emden“. Als Grund-
sach wurden 500 Mark gezahlt.

Amsterdam, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.)
Telegraf meldet aus Pretoria: Die Kommandanten Greyling
und Roß wurden in dem nördlichen Teil des Freistaates in
ein Gefecht mit Rebellen verwickelt, in dessen Verlauf sie
von diesen gefangen wurden.

London, 12. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily
Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel: Wir fühlen uns
sehr versucht zu bedauern, daß die „Emden“ gestillt und
vernichtet worden ist. Wir hoffen zuversichtlich, daß ihr
Kommandant v. Müller nicht gefallen ist, denn er erwies sich
als Offizier und Gentleman und war verwegen, kühl und
wagemutig, wenn es galt, unsere Schiffsahrt zu bekriegen. —
Archibald Kirt schreibt: Kapitän v. Müller, ein Offizier, jung
von Jahren, ein Meister seines Berufes und mit außerordent-
lich scharfem feinen Verstand begabt, bewies, daß das Un-
mögliche möglich ist. Er lebte von seiner Beute und zwang
die brachlose Telegraphie in seine Dienste. Es ist eine
Marekte der Schwachen, über das Ausspähen wegwerfend
zu urteilen, wenn die deutsche Flotte über die Bewegungen
der britischen Schiffe verlässliche Informationen erhielt. Der
Erfolg im Kriege hängt vom Nachrichtendienst ab.

London, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Daily
Telegraph meldet aus Newyork: Seit Beginn des Krieges
sind 81 ausländische Schiffe, darunter 19 Passagierdampfer
gemäß dem Geze vom 18. August in das amerikanische
Register eingetragen worden.

London, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Das
britische Kanonenboot „Niger“ lag vor Deal verankert. Als
das Schiff angegriffen wurde, gab der Kapitän den Befehl,
die wasserdichten Schotten zu schließen. Unmittelbar darauf
wurde der Niger von einem Torpedo getroffen. Die Explosion
am Bord wurde an der Küste wahrgenommen. Das Boot
sank binnen 20 Minuten.

Lokales und Provinzielles.

★ **Herborn, 14. November.** Denkt an unsere braven
Krieger im Felde! Wie unser Herr Bürgermeister bereits
genügend bekanntgegeben hat, wird geplant, seitens der
Stadt die Herborner Krieger wieder durch ein Liebesgaben-
Lohnpaket zu erfreuen. Es gehören aber zur Ausführung
dieses Vorhabens nicht unbedeutende Mittel, zu deren Auf-
bringung auch an dieser Stelle besonders an den bekannten
Wohltätigkeitsföhrer unserer Einwohnerschaft appelliert wird.
Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es nur dieses einen
Hinweises bedürfen wird, um unsern Herrn Bürgermeister
die nötigen Geldmittel baldigst zu übermitteln, damit
keinem von unseren Lieben im Felde die Freude über
eine Liebesgabe aus der Heimat verfaßt bleiben muß. Also
nochmals: Denkt an unsere Lieben im Felde und führe ein
Jeder baldigst einen kleinen Geldbetrag an den
Vorstand des Kriegesfürsorgeausschusses, Herrn Bürgermeister
Wiedenhilf, auf dem Rathaus ab!

— **Ausländer an- und abmelden!** Wir ver-
weisen auf die im Infanterie- und heutigen Nummer ver-
öffentlichte Verordnung des kommandierenden Generals über
die genau zu beachtende An- und Abmeldung von Ausländern.

— **Kelposbriefe nach dem Feldheer** im Gewicht
von 250 bis 500 Gramm sind, wie schon kurz mitgeteilt,
für die Zeit vom 15. bis einschließlich 21. November von
neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig. Die
Befristungen über die Verpackung sind während der ersten
Zulassungszeit leider vielfach nicht gehörig beachtet worden.
Infolgedessen sind zahlreiche Päckchen mit Wareninhalt schon
bei den Postsammlerstellen beschädigt und mit teilweise ver-
dorbenem Inhalt angekommen. Um der Wiederkehr solcher
Ereignisse vorzubeugen, wird nochmals dringend em-
pfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Pappkartons, festes
Papier oder dauerhafte Leinwand zu verwenden. Für
die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts
maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in
harten Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder
Leinwand zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammer-
verschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaften Bind-
fäden fest umschnürt werden, bei Sendungen von größerer
Ausdehnung im mehrfachen Kreuzung. — Die Aufschriften
sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt
haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und
richtig sein. Auf die Verwendung kleiner Beschriftungsstücke
und Gebrauchsgegenstände braucht sich der Päckchenverföhrer
nicht zu beschränken. Es sind auch Lebens- und Genuss-
mittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung
mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht
verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische
Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen,
Schlachtpulver und Taschensfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päck-
chen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssig-
keit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten
und dieser in einem durchlochten Holzbloc oder in eine Hölle
aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischen-
räume mit Baumwolle, Sägespänen, oder einem schwammigen
Material so angefüllt, daß beim Schadhastwerden des Behälters
die Flüssigkeit aufgesaugt wird. Sendungen, die den vor-
stehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den
Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

★ **Frankfurt a. M., 12. Novbr.** Nach einem häu-
slichen Streit erregte sich eine Frau aus der Vogelsbergstraße
darauf, daß sie ihren Mann mit einem großen Topf kochenden
Wassers kurzhand überschüttete. Der Ehegatte trug Lebens-
gefahrliche Brandwunden am ganzen Körper davon und mußte
sich dem Marienkrankenhaus zugeführt werden. Die tem-
peramentvolle Frau wurde verhaftet.

★ **Vom Feldberg, 12. Novbr.** Ein schwerer West-
wind, der durchweg eine Stärke von 10 erreichte, legte in
den vergangenen Nacht über den Taunus und brachte den
höhen über 600 Meter eine dicke Schneedecke von 6 Zenti-
metern. Das Thermometer sank unter den Gefrierpunkt.
Nach heute fielen im Laufe des Tages nicht unbedeutende
Mengen. Die Berge leuchten mit ihren Schneehäuptern
wieder in das Land. — Damit hat der Winter in diesem
Jahre seine Karte recht früh abgegeben, besonders im Gegen-
satz zu 1913. In diesem Jahre war es im November so
mild, daß noch Heidel- und Brombeeren gepflückt wurden.

★ **Bad Homburg v. d. G., 12. Novbr.** Die seit
etlichen Wochen hier weilenden französischen Parlamentäre
erhielten heute vom Generalkommando zu Frankfurt die Ge-
laubnis zur Rückreise nach Frankreich. Sie nahmen ein Ver-
zeichnis der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich mit und
erklärten, daß sie ihren ganzen Einfluß aufbieten würden, um
das Los der Soldaten menschenwürdig zu gestalten. Ueber
ihren Aufenthalt in Deutschland und die ihnen hier gewordene
Behandlung äußerten sich die Franzosen in Worten größter
Annerkennung. Ob die Einflüsse dieser Herren jenseits der
Vogesen eine Wendung zum Bessern herbeiführen werden?

Vermischtes.

Schiller und John Bull. Wie der genaue Kenner
von Schillers Schöpfungen weiß, hat der Dichter sich nie
über Englands wahren Charakter getäuscht. Am schärfsten
aber brandmarkt er ihn wohl in der Jungfrau von
Orleans, wo Königin Isolda ihren englischen Freunden
folgenden Spiegel vorhält:

„Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid ...

Arm'sel'ge Geiseln, wie veracht' ich euch,

Die ihr euch selbst sowie die Welt belügt!

Ihr Engländer streckt die Räuberhände.

... wo ihr nicht Recht

Noch gült'gen Anspruch habt auf soviel Erde,

Als eines Pferdes Huf bedeckt ...

... Gleichwohl

Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.

Die Heuchelei veracht' ich ...

Begnädigt. Man erinnert sich wohl noch der Ver-
urteilung von 7 Kesselfeinden und Landwehrmännern, die
wegen Widersehligkeit gegen einen Gendarmenwacht-
meister am Tage der Kontrollversammlung schwere Zucht-
haus- und Gefängnisstrafen erhielten. Die Angelegenheit
beschäftigte auch den Reichstag und gab Anlaß zur Milde-
rung des § 110 des Militärstrafgesetzbuches. Infolgedessen
wurden die Verurteilten in der Berufsungsverhandlung
vor dem Obergericht mit erheblich niedrigeren Strafen
bedacht. Vier von ihnen, die von ihrer Strafe noch sieben
Monate zu verbüßen hatten, sind begnadigt worden und
haben sich aus dem Spandauer Militärgefängnis nach
Sondershausen begeben, um sich beim dortigen Bezirks-
kommando zu melden.

Die Festnahme der Engländer ist gleichzeitig in
allen Teilen des Deutschen Reiches erfolgt. Wie gemeldet
wird, wurden in Berlin rund 1000, in Hamburg etwa
1500 englische Schiffsleute und 450 Privatleute festgenom-
men, in Frankfurt a. M. rund 400, in Baden-Baden 73,
in Wiesbaden 240. In der von den Engländern beson-
ders bevorzugten Stadt Dresden wurden nur etwa 75
Engländer aufgegriffen; wahrscheinlich sind vorher viele
abgereist. Auch in Weimar-Eisenach und anderen thürin-
gischen Städten wurde manch einer der Kurgäste, die sich
auch während des Krieges durchaus nach ihrer Manier,
d. h. anmaßend benommen hatten, aufgegriffen und nach
Ruhleben gebracht.

Der verräterische Eierfuch. Der französische Phi-
losoph Condorcet floh während der Revolution als Ge-
ächteter aus Paris. Vermuthlich verkleidet, kam er in ein
Wirtshaus und kaufte sich etwas zu essen. Die Wirtin,
die dem augenscheinlich armen Manne nicht zutraute, ein
ordentliches Gericht bezahlen zu können, fragte, ob er
einen Eierfuch haben wolle. „Wieviel Eier soll ich dazu
nehmen?“ fragte sie weiter, als Condorcet bejahte. Der
Philosoph, der sich niemals um die Bestandteile eines
Eierfuchs bekümmert hatte, antwortete verlegen: „Ein
Dugend!“ Die erstaunte und verdutzte Wirtin hatte nun
Nichts Eiligeres zu tun, als ihrem Manne diese Antwort
mitzutheilen. Der Mann schöpfte Verdacht; er richtete
mehrere verhängliche Fragen an den Gast, der verwirrte
Antworten gab, die seine Verhaftung zur Folge hatten.
Im Kerker endigte Condorcet sein Leben durch Gift, das
er unter dem Ueberzug der Knöpfe bei sich trug. Ein
lehrreiches Beispiel von der Nützlichkeit der Kenntnis all-
täglicher Dinge — auch für Philosophen.

Die Hunde von Aleppo. Der französische Forscher
Jacquelin erzählt in seinem Bericht über seine letzte Reise
von einem total räudigen und häßlichen, aber höchst
merkwürdigen Hunde in Aleppo, der eine Türkenwohnung
bewachte und nachts durch sein anhaltendes Heulen sowie
durch seine Wiggelt in einem in der Nähe wohnenden fran-
zösischen Kaufmann überaus lästig fiel. Dieser achtete
also darauf, das Tier zu beseitigen. Da die Türken über
das Tödtelgen des Hundes wütend geworden sein wür-
den, so hielt er die Vergiftung für das geeignetste Mittel.
Er wandte sich daher an einen befreundeten Arzt mit
der Bitte, ihm ein solches zu verschaffen. Der Arzt
machte einen Klotz von gehacktem Fleisch, in den
er so viel ägendes Sublimat mischte, daß es zur
Vergiftung von fünf Hunden hingereicht haben
würde. Der Kaufmann warf dem räudigen Hunde den
Klotz vor, und da dieser ihn verschlang, so glaubte der
Franzose, am anderen Morgen von der Bestie befreit zu
sein. Als er aber seine Wohnung früh verließ, kam ihm
der sonderbare Hund entgegen, liefste ihn und
schien eine zweite Pille zu verlangen. Der Arzt fertigte
eine solche mit vier Gramm Sublimat, hinreichend, die
zahlreichen Hundeherden von Aleppo wenigstens zur Hälfte
zu töten. Der räudige Hund fraß auch diese Portion,
kam aber am folgenden Morgen dem Kaufmann wieder
entgegen. Jetzt erfüllte Mitleid das Herz des Wohlthätigen;
er verzichtete auf alle weiteren Versuche und ließ dem
Hunde jeden Tag etwas Futter verabfolgen.

Was der russische Bauer von China denkt. Wie
in keinem anderen Lande, blüht bei der breiten russischen
Masse Aberglaube und Unwissenheit. Charakteristisch dafür
ist die Anschauung, die der Russe von den anderen auf
der Erde lebenden Völkern hat. Eine Umfrage, die
vor einiger Zeit in verschiedenen Gegenden Russlands an-
gestellt wurde, ergab folgende Antworten. Ueber China
sagt er: „China ist so ein Volk, das ebenso glaubt
wie wir.“ Ueberhaupt ist auffallend, welche außerordent-
liche Rolle gerade China in der Phantasie des russischen
Volkes spielt. Järrlich spricht der Bauer von „Dunkel
China“ und stellt sich dabei einen ungeheuer reichen
und einflußreichen Herrn vor. „China ist das reichste
Land, weil es in sich selbst lebt.“ Die Stärke Chinas wird
hauptsächlich dadurch erklärt, daß es „noch nie Krieg ge-
führt“ habe. „Das chinesische Land hat seit Anfang der
Zeiten keine Kraft nicht verloren.“ — „Das stärkste Land
ist China: es hat noch mit keinem seine Kraft verbraucht,
deshalb ist es auch stark.“ — „China ist stärker als alle,
weil es viele Menschen hat und seit Anbeginn mit nie-
mandem Krieg geführt hat.“ Während des Russisch-Türkischen
Krieges erzählte man im Volke über China die augen-
scheinlich sinnlosesten, ja, lächerlichsten Dinge: „China er-
hebt sich für uns.“ Der Zar glaubt China nicht, er
fürchtet, daß es uns betrübt. Er sagt ihm: „Du

China, bewache dein Schwarzmeerufer, und ich, sagt er,
werde meines bewachen.“ — „Ja, wenn nur China uns
helfen würde,“ sagten andere. „Ja, der Zar traut eben
China nicht,“ fügte man mit Betrübniß hinzu. Die Volks-
zählung im Jahre 1897 hatte eine ganze Reihe von Le-
genden über China zur Folge. Im Subarischen Kreise
des Zwerischen Gouvernements erzählte man: „Der Zar
von China hat zwei Söhne. Bei seinen Lebzeiten
teilte er sein Reich unter sie. Der jüngere Sohn
wollte unseren Glauben annehmen und unseren Zaren
zum Taufvater haben. Unser Zar taufte ihn, und
dafür hat ihm sein Täufling 20 000 Quadratwerst
Land geschenkt. Nun will unser Herrscher die
Raketen vom Don dorthin jagen.“ Wenn China
der treue Freund Russlands ist, so ist ebenso England der
unwandelbare Feind, ewig hinterlistig und schlau, ständig
auf der Lauer, Rußland zu schaden. Besonders viele Le-
genden über das englische Volk sind nach dem Russisch-
Türkischen Kriege entstanden. In den Dörfern erzählte
man, daß „die Engländer“ von sich aus eine unterirdische
Eisenbahn nach Plewna gebaut und auch hier den Türken
Truppen und Lebensmittel zugeführt haben. England
wurde sogar für die Choleraepidemie in den neunziger
Jahren verantwortlich gemacht.

Der Kaiman-Fang mit einer Falle. Der Kaiman
oder Alligator, der nebst den Gavials und den eigentlichen
Krokodilen die Ordnung der panzertragenden Eidechsen
(Crocodylidae) bildet, wird zwar dem Menschen selbst nur
selten gefährlich, da dies eine Länge bis zu 4 Metern er-
reichende Reptil ihn fürchtet, richtet aber in den Flüssen
ungemeinen Schaden an, weil er ganz enorme Massen
Fische vertilgt. Man stellt ihm daher vielfach nach und
sucht ihn, da er wegen seines Panzers nur unmittelbar
über den Augen durch Flintentugeln tödlich zu verwunden
ist, in besonderen Kaiman-Fallen zu fangen. Eine solche
Falle besteht aus einer am Flußufer fest in die Erde ge-
rammten und recht biegsamen hölzernen Stange, einem
elastischen jungen Baumstamm oder dergleichen, an
dessen Spitze oben zwei Seile befestigt sind. Das
eine Seil hat unten eine Schlinge, das andere ein an
beiden Seiten zugespitztes Stück Holz, um das Ein-
gemäwe oder dergleichen als Köder gewickelt werden.
Als dann wird die Spitze der Stange oder des
Bäumchens bis zur Erde hinabgebogen und in dieser
Stellung durch ein hakenförmiges Stück Holz festgehalten,
wobei dann die beiden Seilenden genau in entsprechender
Höhe über dem Boden hängen. Verschluckt nun ein ge-
frähtiger Kaiman die Köderseile, so zieht er dabei zugleich
an dem Seile und löst dadurch das hakenförmige Stück
Holz aus, so daß die von diesem nun nicht mehr gehaltene
Stange emporschnellt. Das Reptil ist nun auf doppelte
Weise gefangen: um den Hals fßt ihm die Schlinge und
im Rücken wie ein Knebel das zugespitzte Stück Holz,
so daß das zugleich vorn in die Höhe gezogene Tier nun
mit leichter Mühe getödtet werden kann.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Fleischfressende Pflanzen. Die Naturgeschichte kennt
eine Anzahl von Pflanzen, die in vieler Beziehung den
fleischfressenden Lebewesen zuzurechnen sind. Diese Pflanzen
verfügen zum Teil auch über besondere Vorrichtungen
zum Fang von Tieren. Unter diesen Pflanzen zeigt be-
sonders die Venus-Fliegenfalle die größte Empfindlich-
keit, indem sie eine honigartige Absonderung bildet, die
Fliegen und andere Insekten anlockt. Sobald diese nun
das Blatt berühren, so schließt es sich und das Insekt ist
gefangen. Ein Botaniker entdeckte, daß diese Pflanze
auch durch dünne Fäserchen von rohem Fleisch gefüttert
werden könne. Mehrere Tage bleiben die Blätter, die
Fliegen oder andere Insekten gefangen haben, geschlossen,
und man kann während dieser Zeit sehen, wie sich das
Insekt hin und her bewegt. Wenn sich aber die
Blätter wieder öffnen, so findet man, daß das
Insekt zerdrückt ist und daß alles Flüssige aus
ihm herausgesogen worden ist, so daß man es mit dem
leichten Hauche wegwischen kann. Es gibt noch eine an-
dere Pflanze, die auf ähnliche Weise Fliegen, Käfer,
Mücken usw. fängt. Diese hat unten an der Blüte eine
süße Flüssigkeit, nach der die Insekten gehen, aber sie
können nicht wieder fort, weil sie durch eine Art Spille
festgehalten werden. Es wurden mit diesen Pflanzen
vielfache Versuche angestellt und sie wurden mit Fäse-
chen von Rindfleisch und Kalbfleisch gefüttert. Die Drosera
rotundifolia, eine ganz gewöhnliche Pflanze, besitzt eine
ähnliche Einrichtung. Sie hat nämlich eine klebrige
Flüssigkeit und eine Menge Haare, an denen sich die In-
sekten fangen und von denen sie ihre Nahrung erhält.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Bitterung für Samstag den 14. November.

Veränderlich, vorwiegend wolfig, Niederschläge, zeitweise
starke westliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Morgen Samstagabend

Metzelsuppe und Hausmacherwurst

wozu freundlichst einladet

Bahnhof-Hotel Herborn.

Herborn. Am Montag, den
16. Novbr. 1914:

Vieh- und Krammarkt.

Martinimarkt.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen
Ausgabe ist eine Extrabeilage von der Firma
Ausstattungshaus Louis Lehr in Herborn
beigegeben, die wir einer geneigten Beachtung
empfehlen.

Vermischtes.

Der Krieg und der hundertjährige Kalender. In einem alten Kalender aus dem Jahre 1814 wird in eigenartiger Weise auf den großen Weltkrieg hingewiesen, den jetzt unsere braven Feldgrauen durchzufechten haben. Da heißt es vom Jahre 1914:

„Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Kriege rufen, aber es ist noch Zeit, Juni wird auch zum Krieg einladen. Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden vom Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge sehen. An Weihnachten wird man vom Frieden singen.“

Hoffentlich hat der alte Kalenderprophet mit seiner Schlussfolgerung so recht wie mit seiner anderen Prophezeiung. Jedenfalls wünschen wir den Engländern von Herzen, daß sie im November durch Zeppeline, Unterseebote und andere hübsche Sachen „Wunderdinge“ erleben, damit wir in der Tat zu Weihnachten Friedensgesänge anstimmen können.

Allen Anglisten und Wirtschaftstrategen ins Stammbuch. Trotz aller Erfolge unserer Truppen gibt es noch immer Leute, die ängstliche Ausrufe ausstoßen und damit sich und andere peinigen. Neben ihnen fungiert die zahlreiche Garde der Wirtschaftstrategen, von denen natürlich jeder einzelne ungefähr zehnmal klüger ist als unsere Generale. Allen diesen Leuten sei ins Stammbuch geschrieben, was der alte Römer Titus Livius ihren Gesinnungsgenossen in Rom vor rund 2100 Jahren kräftig unter die Nase rieb: „Schenkt, so läßt Livius einen bewährten Feldherrn reden, den törichten und unbegründeten Gerüchten keinen Glauben. In allen Kriegen und an allen Tischen gibt es Leute, die den Marsch der Truppen regulieren, die wissen, wo man das Lager aufschlagen, die Depots anlegen und wohin man die Truppen dirigieren muß, die genau wissen, wann es nötig ist, anzugreifen und stille zu liegen. Alles, was ihrem Plane nicht entspricht, ist der Kritik würdig. Das ist eine für den Erfolg unserer Generale unheilvolle Gewohnheit. Ich sage nicht, daß unsere Heerführer Ratschläge nicht nötig haben; aber sie müssen sie von sachkundigen, mit den Verhältnissen vertrauten Personen bekommen. Wenn also einer meint, mit seinen Ratschlägen einen Dienst leisten zu können, so möge er mit mir kommen: ich werde ihm Pferde, Zelte und Lebensmittel liefern. Zieht er aber die Ruhe der Hauptstadt den Mühsalen des Krieges vor, so soll er sich nicht zur Kritik verfeigen. Der Hauptstadt fehlt es nicht an anderem Unterhaltungsstoff!“

Klingt das nicht, als wäre es für Berlin und andere Städte der Gegenwart geschrieben?

Geschichtskalender.

Freitag, 13. November. 1726. Sophie Dorothea, „Prinzessin von Ahlden“, † Ahlden. — 1750. B. H. Reichsfreiherr v. Dalberg, Gönner Schillers, †. — 1782. G. Tegnér, schwed. Dichter, †. — 1862. Ludwig Uhland, Dichter und Germanist, † Tübingen. — 1863. Friedrich Hebbel, Dichter, † Wien. — 1868. Giac. Rossini, Komponist, † Vassio. — 1880. Aug. v. Goeben, preuß. General, † Koblenz. — 1899. Wlodek v. Repkow, „letzte Liebe“ Goethes, †. — 1903. Wilhelm von Polenz, Schriftsteller, †. — 1908. Gust. Droggen, Historiker, † Halle als Professor.

Bedenkt auch unsere blauen Jungen mit Liebesgaben.

Während unserem tapferen Feldheere in höchstfreudlicher Weise reichliche Liebesgaben gesendet werden und das deutsche Volk so Zeugnis ablegt von der Liebe zu seinen braven Soldaten, fließen die Liebesgaben für unsere blauen Jungen bei der Kriegsmarine noch spärlich. Tag und Nacht, bei Wind und Wetter, oft wochenlang auf hoher See und vom heimatischen Hafen entfernt, liegen unsere wackeren Blaujungen auf scharfer Wacht und halten uns unsere schlimmsten Feinde, die Engländer, vom Leibe. Es ist deshalb unsere Pflicht, auch unsere Marinetruppen mit Liebesgaben zu erfreuen, denn auch sie opfern in gleicher Hingabe ihr Leben dem Vaterlande. Denkt an die Mannschaften der Torpedo- und Unterseebote, der Minenleger- und -Sucher und vor allem der Minensperrebrecher, die mit vollem Bewußtsein dem sicheren Tode entgegengehen. Daß unsere Blaujungen nicht untätig sind, haben sie schon zur Genüge bewiesen. Wer hält treue Wacht vor Helgoland, wer beobachtet die Straßen des Belt und des Sund, wer läßt den sinnlosen Meerbusen nicht einen Augenblick aus dem Auge? Doch nur unsere tüchtigen Patrouillen- und Vorpostenschiffe, die oft wochenlang kein Land zu sehen bekommen. Diese sind doch wirklich einer bescheidenen Gabe würdig.

Es gilt darum, Liebesgaben für unsere zur See kämpfenden Streiter zu sammeln. Gewünscht werden warmes Unterzeug, auch Gesichtskappen zum Schutz für Ohren und Nacken, Puls- und Kniewärmer für den angestrengten Dienst in der bald eintretenden kalten Witterung. (Kreuzer- und Torpedobienst.) Ferner: Zigarren, Tabak, Pfeifen, Zeitschriften, Bücher, Karten vom Kriegsschauplatz, Brettspiele, Musikinstrumente einfachster Art usw.

Bei der Verteilung der Gaben werden die Reserve- und Seewehrmannschaften, deren Familien notleidend sind, in besonderer Weise bedacht werden.

Spenden der bezeichneten Art, auch Geld zur Beschaffung von solchen, werden von uns (im zweiten Kreishaus in Dillenburg) entgegengenommen. Die Weiterbeförderung an die Marinesammelstellen erfolgt von hieraus.

Darum auf, spendet Liebesgaben für unsere blauen Jungen.

Dillenburg, den 12. November 1914.

Kreisgeschäftsstelle für den Distrikt des Deutschen Flotten-Vereins.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Samstag, den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr**, im Rathssaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl von 2 Magistratschöffen.
2. Bewilligung einer Beihilfe für die Notleidenden in Elsh-Lothringen.
3. Mitteilungen.

Herborn, den 11. November 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Ludwig Hofmann, Königl. Baurat.

Verordnung.

Aufgrund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Weggang von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeivordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festgesetzt vorliegen, bleiben diese Bestimmungen insoweit maßgebend.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird hiermit veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister und Gendarmereiwachmeister des Kreises werden ersucht, die genaue Befolgung der vorstehenden Verordnung zu überwachen und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Dillenburg, den 10. November 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Daniels.



Nachruf.

Am 2. November starb in Feindesland infolge Verwundung im Lazarett in Biarre den Heldentod fürs Vaterland unser treues und liebes Mitglied

Willy Ebertz.

Ein ehrendes Andenken werden wir dem fern von der Heimat gefallenen in fremder Erde ruhenden Kameraden allezeit bewahren.

Radfahrer-Verein 1893 Herborn.

Bekanntmachung.

betreffend III. Steuerhebetermin.

Zur Einzahlung bis zum 15. ds. Mts. sind fällig:

1. Staats- und Gemeindesteuer für III. Vierteljahr 1914.
2. Schulgeld „ „ „ „
3. Wassergeld „ „ „ „
4. Hundesteuer „ „ Halbjahr
5. Sämtliche Pachtbeträge, welche zu Martini 1914 fällig sind (Pacht für Acker- und Seulingsland, sonstige Grundstücke, Bleich- und Wagenplätze pp.).

Herborn, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Entschädigungen für die zum Kriegsgebrauch für das Landsturm-Infant.-Batt. Wehlar ausgehobenen Pferde und Geschirre erfolgt für Herborn bis zum 17. ds. Mts. gegen Rückgabe der Anerkennungsnisse vormittags von 8 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr auf der unterzeichneten Kasse.

Herborn, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Sonntag den 15. und Montag den 16. November kommt

Kriegsbericht I.

Die Tochter des Maklers sowie das übrige sensationelle Programm.

Tausende danken Ihre glänzende Stellung dem Stadtkasse.

Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

Vorher 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerkmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnen:** Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektrotechniker. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschale, Formmeister, Gießereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modelleur, Stuckateur, Bauschler, Kunst- und Möbelschler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in 12 Lieferungen, 2 50 Pf.

Anschaffungskosten ohne Kaufpreis 200 Pf.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus, sondern werden:

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,

2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln,

3. in vorzuziehender Weise ohne Berufs- oder Fachprüfung abzuliegen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankeschreiben üb. Bestand. Preis gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnese & Hachfeld, Potsdam S.O.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visit- und Gratulationskarten, Einladungskarten usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort zu mieten gesucht. Näheres in der Expedition des „Nass. Volksfreund“.

Freibank Herborn.

Samstag vorm. 9 Uhr:

Rindfleisch

Pfund 45 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 15. November (23. n. Trin.)

10 Uhr: S. Missionar Hanslein. Lieder: 27, 293.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

8 Uhr abends in der Kirche: Herr Kandidat Lange. Lied 200.

Montag, den 16. November abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i Vereinshaus.

Mittwoch, den 18. November 8 Uhr: Buß- und Bettag.

Freitag, den 20. November abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Amdorf.

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conradt.

Burg.

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Ullersdorf.

3 Uhr: Herr Pfr. Conradt.

Hörsdorf.

2 Uhr: S. Missionar Hanslein. Girsberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Taufen und Trauungen: Herr Dehn Professor Hausen.

Telefon No. 280

Extra-Ausgabe

Hauptstrasse 104

von

Ausstattungshaus Louis Lehr, Herborn

anerkannt bestes und billigstes Einkaufshaus für sämtliche

Manufaktur- und Modewaren.

Damen-Konfektion

Herren-Konfektion

Der jetzigen Zeit entsprechend
enthalten meine Läger gediegene
einfache Farben und Formen.

Kleiderstoffe

Kinder-Konfektion

Mein Bestreben ist, nur gute Qualitäten zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen.

Zuvorkommende Bedienung in meinen hellen, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Geschäftsräumen erleichtern
Ihren Einkauf.

Mitglied der Einkaufs-Verbände Rheydt und Erfurt. Gemeinsamer Einkauf mit über 400 erstkl. Geschäften.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Besonders weise ich auf mein
grosses Lager in Kleiderstoffen hin.

Unerreicht schöne Auswahl in

**Kostüm-,
Kleider- und
Blusenstoffe.**



Uni-Kleiderstoffe

in allen modernen Farben und Web-
arten von Mk. 1.20 an.

Kostüm-Stoffe

uni, schwarz und blau, sowie engl.
130 cm breit, von Mk. 1.75 an.

Blusen-Stoffe

helle und dunkle Streifen, chanegeant,
kariert und römische Streifen
von Mk. 0.75 an
bis zu den apartesten Geweben.

Hübsche
Neuheiten in **Blusensamte.**

Damen-Konfektion

Speziell diesem Artikel widme ich meine grösste Aufmerksamkeit und ist meine Auswahl unübertroffen an Reichhaltigkeit vom gediegen einfachsten bis zum
elegantesten Geschmack, sodass jeder Käufer passendes finden wird.

Jacken-Kostüme

aus blauen und schwarzen Kammgarn-,
sowie engl. gemusterten Stoffen, in
modernen Farbstellungen u. Macharten.
14⁰⁰ 20⁰⁰ 30⁰⁰ bis 65⁰⁰ Mk.

Herbst-Mäntel

in verschiedenen, modernen Aus-
führungen, aus aparten Velours, diagonal
oder engl. gemusterten Stoffen.
7⁰⁰ 10⁰⁰ 15⁰⁰ bis 35⁰⁰ Mk.

Schwarze Mäntel

aus erstklassigen Stoffen, vorzügliche
Schneiderarbeit in Kammgarn u. Tuch.
16⁰⁰ 20⁰⁰ 25⁰⁰ bis 45⁰⁰ Mk.

Schwarze Capes

für besonders starke Frauen, in warmen
Tuchstoffen, teils extra lang und weit.
15⁰⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰ bis 29⁰⁰ Mk.

Kinder-Mäntel

Meine Herbst- und Winter-Auswahl besteht aus reizenden Neuheiten in vorteilhaften Preislagen und bekannt guten Qualitäten.
Hübsche Neuheiten in hell und dunkel gemusterten engl. Stoffen. **Samt-Mäntelchen** in blau und schwarz mit Grimmer
garniert, hochmodern.

Kostüm-Röcke

aus blauen u. schwarzen Kammgarn-,
Cheviot-, sowie englischen Stoffen.
hübsche Ausführungen.

3⁵⁰ 5⁰⁰ 8⁰⁰ bis 20⁰⁰ Mk.

Winter-Blusen

farbige Wollstoffe, neueste Farben und
Formen, Tüll- und Spachtel-Blusen,
besonders elegant.

2⁰⁰ 3⁰⁰ 5⁰⁰ bis 18⁰⁰ Mk.

Moderne Pelze

besonders preiswert, in allen Fellarten,
Skunks, Iltis, Nerz, Mufflon, Bieber,
Tibet usw., sowie sämtliche imit. Felle,
lange und kurze Form, teilweise mit
Rückengarnitur und breitem Kragen.

Pelz-Garnituren

Entzückende weisse und farbige
Garnituren und Pelze für Kinder in
geschmackvoller Ausführung, äusserst
preiswert. Für junge Mädchen chice
Fehl-Garnituren und Pelze.

Großes Lager in Regenschirmen für Damen u. Herren.



Saymisch

Ulster

zweireihige, flotte Formen, teilweise mit Rückenfalte und Gurt beherrschen in dieser Saison die Mode. In allen aparten Farbtönen bringe ich ein gut sortiertes Lager, von der kleinsten Knaben- bis zur grössten Herren-Grösse.

60⁰⁰ 48⁰⁰ 40⁰⁰ bis 28⁰⁰ Mk.

Paletots

Neben dem dunkelgemusterten Paletot ist der Marengo-Paletot (grau und schwarz meliert) sehr beliebt. Aeltere Herren ziehen den Marengo-Paletot dem Ulster vor. Ich führe besonders für Bauchfiguren ein gut sortiertes Lager.

55⁰⁰ 45⁰⁰ 35⁰⁰ bis 18⁰⁰ Mk.

Anzüge

Die auf meine Angaben in ersten Ateliers hergestellten Anzüge zeichnen sich durch guten Sitz, sowie beste innere und äussere Ausstattung aus. Ein- und zweireihige Formen in soliden, dunklen Winterstoffen.

55⁰⁰ 45⁰⁰ 35⁰⁰ bis 24⁰⁰ Mk.

Loden-Pelerinen * Bozener Mäntel

hervorragend gute Qualitäten aus imprägnierten Strich- und Bayrisch Loden, 13⁰⁰ bis 28⁰⁰ Mk. zum Teil reinwollene Qualitäten, weit und bequem geschnitten, von Mk.

Joppen-Anzüge * Joppen * Hosen

Warm gefütterte Joppen mit Blenden und Koller benäht und Mufftaschen versehen, in äusserst soliden, strapezierfähigen Stoffen, teilweise eigene Anfertigung.

Für Knaben:

Anzüge, Paletots, Mäntel und Pelerinen solide, tragfähige Stoffe in allen Formen und Grössen.

Original Stuttgarter gestrickte Knaben-Anzüge reine Wolle, echtfarbig, sehr haltbar.

Baumwollwaren

Hemden-Bieber

ca. 80 cm breit, hübsche, klare Muster, in soliden Qualitäten,

80, 70, 60, 45 Pf.

Unterrock-Bieber

teilweise doppelseitige Qualität in hübschen hellen und dunklen Streifen.

90, 80, 65, 50 Pf.

Bett-Siamosen

160 cm breit, hell und dunkel karierte Dessins, äusserst haltbar

per Meter 1³⁵ Mk.

Kleider-Siamosen

ca. 90 cm breit, bestes deutsches Fabrikat, licht-, luft-, und waschecht, frische Dessins,

per Meter 85 Pf., 1⁰⁰ Mk.

Schürzen-Siamosen

ca. 120 cm breit, in guten Qualitäten, helle und dunkle Dessins,

80, 85, 90 Pf., 1⁰⁰ Mk.

Bett-Tücher

150/200, weiß und bunt, in nur bewährten guten Qualitäten

2⁵⁰, 2³⁰, 2²⁰, 1⁸⁰ Mk.

Bett-Kolter

150/200, hübsche moderne Zeichnungen, ohne Appretur, extra schwer

5⁰⁰, 4²⁵, 3⁵⁰, 2⁷⁵ Mk.

Für den Kriegsbedarf

empfehle ich mein großes Lager

Warme Unterkleidung:

Normal-Hemden, -Hosen und -Jacken von 1.75 bis 7.00 Mk.

Reithosen ohne Naht, besonders stark, 2.00 Mk.

Wasserdichte Aermel-Westen

aus Gummistoff, mit und ohne Flanell-Futter, garant. wasserdicht und warm,

mit Futter 18.50 Mk., ohne Futter 16.50 Mk.

Gummi-Mäntel von 15.50 Mk.

Ständig großes Lager in Woll-Waren

wie:

Leib-Binden, Knie-Wärmer, Kopf-Schützer, Ohren-Schützer, Puls-Wärmer, Sweater, Strick-Jacken, Strick-Westen mit Aermeln, Socken, Strümpfe, Woll- u. Kameelhaar-Decken, besonders warm.



für Damen und Kinder, moderne Ausführungen, sehr preiswert.



Bei Bedarf

empfehle mein großes, gut sortiertes Lager, vom einfachen Windelhöschen bis zum elegantesten Taufkleidchen.

Komplette Betten

Der Einkauf von Bettwaren ist Vertrauenssache, deshalb kaufen Sie Betten nur in bekanntem Hause, wo der Ruf der Firma für gute und solide Ware bürgt.

Auf Wunsch jede Zusammenstellung. Nach Auswärts franko Lieferung.

Grosses Spezial-Lager

in Bett-Barchent, Bett-Federn und Daunen, Stahl-Matratten, Façon-Matratzen und Bettstellen.

Nicht die niedrigen Preise, sondern die Qualitäten bedingen die Preiswürdigkeit.

Leib-Wäsche Bett-Wäsche

in erprobt guten Qualitäten, zu anerkannt billigen Preisen.

Manufaktur-Waren

Handschuhe, mehrere hundert Paare für Damen, Herren und Kinder. Leib- und Seel-Hosen in allen Grössen und Preislagen.

Plüschtücher, Lamatücher, Chenille-tücher, Balltücher, Kapuzen, Tellermützen, Herrenmützen, Sportmützen, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Oberhemden,

finden Sie in den letzten Neuheiten zu erstaunlich billigen Preisen.

Reste!

Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass diese Reste aus Lager-Qualitäten bestehen u. keine eingeramschten Abschnitte sind.

Die Reste sind in Serien eingeteilt, darunter mehrere Posten selten billige

Winterkleiderstoffe

Serie

p. Meter Mk.

A

0.40

B

0.60

C

0.80

D

1.00

E

1.25

F

1.50